



Für jeden Geschmack: Orientalische Lampen in Hülle und Fülle.



Eeva Szeszak ist Kindergärtnerin in Rheinfelden; sie zeigte helvetisch-marokkanisches Handwerk.

Ein dreitägiges Feuerwerk der Kulturen

Rheinfelden Am Multikulti-Festival waren 45 Länder und 60 Kulturen vertreten - Tausende liessen sich begeistern

VON PETER ROMBACH (TEXT UND FOTOS)

Eine perfekte Organisation und herrliches Frühlingswetter waren am Wochenende die Garantien für ein erfolgreiches Festival der Kulturen: Auf dem Areal vom Kurbrunnen über die Schiffbrücke und erstmals auch über die alte Rheinbrücke bis hin zum historischen Inseli reichten sich Marktstände und Aktionsbühnen.

Bereits zum 20. Mal ging diese bunte, exotische Show über die Bühne, neuerdings unter der Regie von Matthias und Claudia Blauenstein mit einem engagierten Team. Gastland war diesmal Senegal, folglich erklangen an allen drei Tagen westafrikanische Trommelwirbel, Musik und Gesänge an einem markanten, aufheizenden und erlebnisreichen, einst vom Rheinfelder Confiseur Ruedi Berner ins Leben gerufenen Festival.

Beindruckend, dass Multikulti tausende Menschen bewegt und in die alte Zähringerstadt reisen lässt, weil nicht nur Altstadt- und Rheinkulisse imponieren, sondern speziell die Vielfalt des



Wer wollte, konnte auch auf einem Kamel reiten.

Festivals, das neben genussreicher Unterhaltung auch diverse Workshops und in der Trinkhalle des Kurbrunnens sogar eine Indonesien-Ausstellung präsentierte.

Tiefsinniges Motto in diesem Jahr: «One world we have.» Matthias Blauenstein verriet am Samstagnachmittag beim offiziellen Gästeempfang freudestrahlend beeindruckende Zahlen:

«Hier sind 45 Länder und 60 Kulturen vertreten, wir haben rund 150 Verkaufs-, Aktions- und Infostände.» Rekordverdächtig, obwohl teilweise die hohen «Mitmachgebühren» kritisiert wurden. Für Ruedi Berner gibt es keinen Zweifel: «Die von den Gruppen ausgehende afrikanische Lebensfreude tut uns Schweizern gut.» Zur einmal mehr auftretenden Musikformation



Die Mädchen der Tanzgalerie Möhlin begeistern.

«Saf-Sap» aus dem Senegal pflegt er fast schon familiäre Verbindungen. «Das sind Kulturbotschafter aus Afrika.»

Für Stadträtin Béa Bieber, die für das Kulturreisort verantwortlich ist, steht ausser Frage, dass solch ein Festival auch künftig in der Agenda seinen Platz haben muss: «Hier wird eine Plattform geboten, um auf einer niederschweligen Ebene den Zugang zu anderen Kul-

turkreisen zu finden.» In diesem Zusammenhang appellierte sie an Toleranz in der Bevölkerung: «Solche Veranstaltungen müssen, auch wenn es mal etwas lauter wird, stattfinden können. Sie stärken doch das Miteinander.» Und Stadträtin Bieber sprach Klartext vor internationalem Publikum: «Wir wollen keine Schlafstadt werden; wir müssen bei unserer erfolgreichen Kulturarbeit bleiben.»

Zum Nachdenken angeregt

Die Schaulustigen, vor allem aus der Nordwestschweiz und Süddeutschland, kamen wahrlich aus dem Staunen nicht heraus: Da gab es beispielsweise helvetisch-marokkanisches Handwerk von Eeva. Die Alevitische Jugend Basel zeigte «Das wichtigste Buch zum Lesen ist der Mensch»; mehrere Afrika-Projekte warben im Geist von «Kinder von morgen» um Unterstützung und sensibilisierten das Publikum.

Multikulti in Rheinfelden eröffnete neue Perspektiven und regte zum Nachdenken über «Eine Welt, die wir haben» an.

Laufenburg

Chance auf EU-Gelder für die Acht

Laufenburg scheint mit der «Laufenburger Acht» auf dem richtigen Weg zu sein. Wie Bürgermeister Ulrich Krieger im Gemeinderat kundtat, hat der Lenkungsausschuss von Interreg die von den beiden Schwesterstädten vorgelegte Projektskizze für einen grenzüberschreitenden Rundwanderweg neu belebt worden. Eine Machbarkeitsstudie kam laut Krieger zum Schluss: «Ja, es geht, aber es wird nicht ganz billig.» Mit Interreg und dessen EU-Fördergeldern tat die Stadtverwaltung jedoch eine potenzielle Mitfinanzierungsquelle auf. So beschloss der Gemeinderat nun Anfang Februar im Beisein des ebenfalls für das Projekt werbenden Schweizer Stadtammanns Herbert Weiss einstimmig, die Projektskizze einzureichen.

Der damals vorgestellte Zeitplan: Bei einem positiven Votum des Lenkungs-



Noch viel zu tun: Derzeit ist der Weg auf deutscher Seite östlich des Kraftwerks noch gesperrt.

ausschusses werde von Mitte 2016 bis Anfang 2017 die Entwurfsplanung ausgearbeitet und im Frühjahr 2017 der Projektantrag zur Förderung eingereicht. Laufenburg/Baden hat in der mittelfristigen Finanzplanung für 2018 und 2019 bisher 1,8 Millionen Euro vorgemerkt. Bis 2017 stehen zudem Planungsmittel von 30 000 Euro bereit.

Die schwierigste Passage der «Laufenburger Acht» ist am rechten Rheinufer zwischen Kraftwerk und Laufenbrücke zu bewältigen. Gewässerrandstreifen zwischen Rhein und Bahn, enorme Höhenunterschiede, Rampen, Treppen und Stege: Amtsleiter Merz nannte etliche Stichworte als Synonyme für erkleckliche Kosten. Auf Schweizer Seite geht man derzeit von Kosten von unter 500 000 Franken aus. (WD)

KOLUMNE Annemarie Pieper über Helden des Lebens, den «kleinen Prinzen», seinen Einfluss auf die Lebensplanung und das neue Dreigestirn am Himmel

Sphärenmusik

Der «Griff nach den Sternen» kann gefährlich sein, schafft er doch Feinde, wie eine Ausstellung des Fricktaler Museums zeigt, die Einblicke in «das Grenzland Rheinfelden im bewegten 15. Jahrhundert» vermittelt. Vielleicht sollte man die Sterne, anstatt nach ihnen zu greifen, nur betrachten und die Freunde unter ihnen ausfindig machen. Ich halte oft Ausschau nach dem «kleinen Prinzen», der stets auf das Wesentliche im Leben bedacht war und mir seit ich lesen kann Rat und Trost spendet hat. Seine unbefangene Sicht der Dinge und seine Fuchsweisheit, dass nicht der Kopf, sondern das Herz die Augen für das Gute öffnet, haben mich nachhaltig beeinflusst. Als Kind wollte ich erst Kaminfegerin, dann Gärtnerin werden, weil ich die vorbildliche Hygiene bewunderte, die der kleine Prinz seinen drei Vulkanen angedeihen liess, und mich seine beharlichen Bemühungen um das Wohlergehen der zwar schönen, aber zickigen Rose rührten.

Dass ich mich dann als Studentin für die Philosophie entschied, hat ebenfalls sehr viel mit dem kleinen Prinzen zu tun. Die Hartnäckigkeit, mit der er nach einer überzeugenden Antwort auf seine Fragen verlangt, und die Einsicht, dass man verantwortlich ist für alles, mit dem man sich durch «zähmen» verbunden hat, wiesen mir



ANNEMARIE PIEPER
PHILOSOPHIN AUS RHEINFELDEN

Annemarie Pieper war von 1981 bis 2001 Professorin für Philosophie an der Universität Basel. Beim Schweizer Fernsehen moderierte sie die Sendung «Sternstunde Philosophie». Pieper lebt seit mehr als 25 Jahren in Rheinfelden.

den Weg zur Philosophie. In der Existenzphilosophie fand ich mein geistiges Zuhause, weil sie mich lehrte, wie man den für jeden Menschen individuell zu lösenden Sinnfragen auf den Grund geht.

Manchmal versuchte ich mir, vorzustellen, wie der kleine wohl als erwachsener Prinz aussehen würde. Doch immer drängte sich dann Prinz Charles ungebunden in mein Blickfeld. Obwohl er das ökologische Anliegen des kleinen Prinzen teilt und bei der Eindämmung des Wildwuchses unter den Affenbrotribäumen sicher behilflich wäre, kommt mir ein völlig charmerfreier grosser Prinz mit geflügelten Ohren eher wie eine Karikatur des kleinen Prinzen vor.

Aber nun ist seit einiger Zeit neben dem Stern des kleinen Prinzen ein etwas grösserer, ebenfalls hell leuchtender Stern aufgetaucht, eine Art Supernova, die nie verglüht: David Bowie, auch er ein «Held» meines Lebens. Das ist er, der grosse Prinz, der den kleinen Bruder von seiner Einsamkeit erlöst hat. Wenn ich die beiden nach einem herrlichen Sonnenuntergang da oben lachen und musizieren höre, verschwinden alle Kümernisse und machen einem überwältigenden Glück Platz. Bald wird Prince noch zu ihnen stossen und das Dreigestirn komplettieren. Sphärenmusik von überirdischer Schönheit wird uns verzaubern.